Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährl. Mk. 1. ausserhalb desselben Mk. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 76. Dienstag, den 31. März 1908.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. März. Vor recht leeren Bänken hat der Reichstag die dritte Lesung des Etats fortgesetzt und in einer achtstündigen Sitzung auch den Etat des Reichsamts des Innern glücklich erledigt. Es war eine Art Nachlese und Fortsetzung der zweiten Lesung. Wäre sie ganz unterblieben, es wäre der Mitwelt kaum etwas verloren gegangen. Von praktischer Bedeutung ist nur die Annahme eines von allen Parteien befürworteten Antrages, der die Bezüge der sämtlichen Bureaubeamten in den vom Reichsamt des Innern nachgeordneten Mittelbehörden unter Wegfall des durch die Anstellung vor oder nach dem 1. April 1897 begründeten Unterschiedes auf 2100 bis 4800 Mk. mit Aufrückungsfrist von 18 Jahren feststeht. Eine Rede des konservativen Grafen Carmer gab dem Staatssekretär von Bethmann-Hollweg noch einmal Gelegenheit, auseinanderzusetzen, wie er sich die Neuregelung der Sonntagsruhe im allgemeinen denkt. Die Sonntagsruhe soll nach Möglichkeit erweitert, aber im einzelnen gemäß den Bedürfnissen in Stand und Land verschieden gestaltet werden. Der Abg. Becker (Ztr.) hielt es für notwendig, eine neue Rede für die Dringlichkeit einer Reform der Unfallversicherung zu halten. Der sozialdemokratische Abg. Hoch setzte seine Polemik aus der zweiten Lesung gegen die Abgg. Mugdan und Heckscher fort und gab, unter besonderem Hinweis auf Erfahrungen bei den Bauberufsgenossenschaften in Hessen-Nassau seinem Mißtrauen gegen die Berufsgenossenschaften erneut Ausdruck. Der Abg. Heckscher blieb die Antwort nicht schuldig. Herr Giesberts vom Zentrum lenkte die Aufmerksamkeit auf die Mängel der Wohnungsfürsorge für Arbeiter und Gesellen. Der Staatssekretär hofft, daß die Fürsorge der Vereinstätigkeit sich mehr als bisher diesem Zweige sozialer Arbeit zuwenden wird. Er will sie nach Möglichkeit unterstützen, weil er sich von solcher praktischen Tätigkeit mehr verspricht als von einem Reichswohnungsgesetz.

Herr Stadthagen erörterte noch einmal die Frage der Legitimationspapiere für ausländische landwirtschaftliche Arbeiter. Herr Faßbender vom Zentrum hielt einen Vortrag über den Wert der Prophylaxe und wünscht eine weite Aufklärung des Volkes über die Schädlichkeit des Alkohols und des Rauchens. Auch eine kleine Weindebatte gab es, in der die Herren Dr. Roesicke und Naumann ihrem dringenden Verlangen nach schleuniger Vorlegung und Verabschiedung des neuen Weingesetzes Ausdruck gaben. Der Staatssekretär teilte darauf mit, daß das neue Gesetz vom Staatsministerium gutgeheißen ist und dem Bundesrat nun zugehen wird. Er nahm die Regierung gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie es an dem nötigen Eifer fehlen ließe, und erinnerte daran, daß er selber mit vielen seiner Beamten in den letzten Wochen fast täglich durch die Tätigkeit im Reichstage und in den Kommissionen in Anspruch genommen war. Im übrigen, so fügte er etwas boshaft hinzu, sei die Materie nicht so einfach, wie man sie sich vielfach denke, und er werde dankbar sein, wenn der Reichstag in acht Tagen mit ihr fertig werde.

Der sozialdemokratische Abg. Severing sprach über die gesundheitlichen Verhältnissen in den Hütten, Walzwerken und Schleifereien, Herr Zubeil und Herr Lehmann-Wiesbaden über Bleiweißvergiftungen, Herr Erzberger fordert, daß die Kapitalien der Versicherungsanstalten auch an gewerbliche Genossenschaften ausgeliehen werden. Auch warnt er vor der Errichtung simultaner Heilstätten und klagt über die Benachteiligung katholischer Anstalten bei der Vergebung von Kapitalien der Versicherungsanstalten. Gegen diese Hineintragung des Konfessionalismus in die soziale Arbeit des Reichsversicherungsamtes erhob der Abg. Everling, der Geschäftsführer des evangelischen Bundes, lebhaften Widerspruch, unterstützt von dem freisinnigen Abg. Cuno, der weiter für eine scharfe Trennung der Schmiedeberufsgenossenschaft von der Kleineisenberufsgenossenschaft eintrat.

So plätscherte die Debatte stundenlang dahin. Montag wird die Etatsberatung fortgesetzt. Im Laufe der Sitzung gab der Vizepräsident Kaempf der Teilnahme des Reichstags an dem Tode des regierenden Bürgermeisters von Hamburg, Dr. Mönckeberg, in üblicher Weise Ausdruck.

Rundschau.

Die Mittelmeerreise des Kaisers.

Venedig, 28. März. Das deutsche Kaiserpaar besichtigte heute einige Kirchen. Sodann machte der Kaiser an Bord des italienischen Panzerkreuzers „Francesco Ferruccio" dem Kontreadmiral Cherchia einen Besuch, welcher der „Hohenzollern" bis Korfu das Geleite geben wird.

Venedig, 28. März. Eine Nachricht italienischer Blätter, wonach beim Einsteigen in ein Boot der Generaladjutant Graf Hülsen-Häseler ins Wasser gefallen sein soll, ist unwahr. Weder dem Grafen, noch einem anderen Mitgliede des kaiserlichen Gefolges ist irgend etwas derartiges passiert.

Korfu, 28. März. Das zur Begrüßung des Kaisers bestimmte griechische Geschwader warf heute mittag vor Korfu Anker. Die griechische Königsfamilie trifft am Mittwoch, spätestens am Donnerstag ein, da der König selbst die Wegregulierung inspizieren will. Seit gestern fahren die kaiserlichen Chauffeure auf den für die Automobilfahrt hergestellten Strecken Probe.

* * *

Der amerikanische Botschafter.

Der Gesandte Dr. Hill, der zur Zeit in Paris ist, erzählte dem Korrespondenten des „Daily Chronicle", er glaube nicht an die über ihn verbreiteten Gerüchte. Er sei sich keines Verstoßes bewußt. Als einziger Zwischenfall könnte vielleicht die Ablehnung des preußischen Ordens gelegentlich des Besuches des Prinzen Heinrich angesehen werden. Die Annahme sei damals unmöglich gewesen, weil er in amtlicher Stellung gewesen sei. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" erfuhr aus angeblich bester Quelle, der Brief über Hill sei durch Tower geschickt. Letzterer telegraphierte nachträglich in Geheimschrift den Inhalt an Roosevelt, weil der Brief erst nächste Woche eintrifft. — Nach allen Meldungen scheint soviel sicher zu sein, daß ein Ausspruch des deutschen Kaisers gegen Hill benützt wurde.

* * *

Marokko.

Paris, 28. März. Die Regierung erhielt heute aus Ber Reschid ein vom 26. März datiertes Telegramm des Generals d'Amade, das die von ihr geforderten Aufklärungen über die Geschehnisse vom 15. März enthält. Der General erklärt darin, daß die Verwendung der französischen Artillerie an dem genannten Tage die übliche war und sich gegen einen 3000 Mann starken Feind richtete. Die Franzosen hätten keine Gewalttat oder Plünderung begangen, sie hätten im Gegenteil die Frauen, Kinder und Greise, die von ihren Angehörigen im Stiche gelassen worden seien, und auch Feinde, die sich ergaben, bei sich aufgenommen. Er habe 300 Zelte anzünden lassen, um eine Repression auszuüben und zugleich Plünderungen durch Leute, die den Kolonnen zu folgen pflegen, unmöglich zu machen.

Polar-Eis.

1) Originalroman von Walther Schmidthäßler.

(Fortsetzung.)

„Leonore hat recht!" sagte der Graf mit tiefem Ernst. „Die Welt ist nun einmal anders, als die Jugend sie träumt, und die Pflicht des ehrlichen Erziehers wäre, das heranwachsende Geschlecht von vornherein zu ruhigen Menschen heranzubilden, die gewöhnt sind, alles genau zu sehen, wie es in Wahrheit ist, ohne bengalische Beleuchtung der Phantasie. Das allein schützt vor Enttäuschung!"

„Mordet aber auch jede wahre Freude, denn die wirkliche Glückseligkeit besteht ja nur in der Einbildung," eiferte Bodo. „Die Welt und die Dinge sind doch nun einmal nur so, wie wir sie sehen, jeder nach seiner Individualität. Sieh mal dahinten jenseits des Parkes das rote Ziegeldach jetzt im Mondlichte liegen. Kannst du dir ein schöneres Gemälde denken, als dieses rotgedeckte Bauernhaus inmitten der vom Mondlicht übergossenen Baumriesen? Das ist ein Stück Leben in der Beleuchtung des Idealen, oder sagen wir getrost, des Phantastischen."

„Und sehen wir uns morgen, an einem regnerischen Oktobertage dasselbe Bild im nüchternen Lichte des Realismus an, und jeder von uns wird den Anblick abscheulich — oder zum mindesten langweilig finden. Es kommt eben auf das Empfinden des Einzelnen an. Ich zum Beispiel werde niemals lernen, die Welt mit skeptischen Augen anzusehen, und wenn sich mir auch manche Enttäuschung aufzwingt, mag's drum sein — mein Vorrat an Idealen ist eben unerschöpflich!"

„Unverbesserlicher Optimist!" lächelte Leonore, und dieses Lächeln hatte etwas Mitleidiges, ebenso wie der Blick, mit dem sie Bodo dabei streifte. „Du bist wirklich noch ein großes Kind, dem man nur von Herzen wünschen kann, daß seine rosigen Theorien ihn nicht einmal bitter enttäuschen. Ich finde, es ist besser, möglichst wenig Ideale ins Leben mitzubringen, dann wird man umso weniger enttäuscht!"

Das letztere klang herb, beinahe rauh.

Eine kleine Pause trat ein, in der man sich vom Speisetisch erhob und ins Wohnzimmer ging, wo im Kamin schon mächtige Holzscheite prasselten und den großen Raum mit angenehmer Wärme durchströmten.

„Du könntest mir eigentlich zum Abschied eine rechte Freude bereiten, Leonore!" sagte Bodo, indem er sich in den Armstuhl Robert gegenüber ausstreckte und seine Zigarette anzündete. „Robert hat mir oft in seinen Briefen erzählt, welche Meisterin du in der Musik bist. Dort steht der Flügel, so lange ich hier bin, unberührt. Tue mir's zu Liebe, und spiele mir einen Schwanengesang. Willst du?"

Einen Moment errötete Leonore flüchtig und sagte:

„Du lieber Gott, ich habe so lange nicht gespielt, ich weiß wirklich nicht —"

Dabei glitt ihr Blick in sichtlicher Verlegenheit von einem zum anderen.

„Bitte!" fügte der Graf hinzu, indem er unwillkürlich einen Schritt näher trat. „Bodo zu Liebe!" fügte er leise, fast flüsternd hinzu.

Ohne ein Wort zu sprechen, neigte sie zustimmend das Haupt und trat zum Flügel, während die drei Herren um den Kamin herum Platz nahmen.

Die ganze Situation hatte etwas merkwürdig Feierliches, etwas Fremdartiges, dem keiner sich entziehen konnte.

Leise, ganz im zartesten Piano, begann die Gräfin zu spielen, wie verträumte Klänge aus einer fernen Welt zitterten die Töne durch's Zimmer, wehmütige Laute, wie weinende Kinderstimmen. Mollakkorde voll unsagbarer Weichheit. Und langsam begannen sie anzuschwellen, wie in mühsam verhaltener, bebender Leidenschaftlichkeit, wie in verzweifeltem Ringen nach Erlösung, bis sie endlich in voller mächtiger Befreiung rauschend dahinfluteten, ein entfesselter Strom gewaltiger Töne, jubelnd und klagend in wildem, chaotischem Durcheinander. Wie die melancholischen Triller der lockenden Nachtigall, wie ein sehnsüchtiger Lockruf, der ohne Echo, ohne Antwort verhallte.

Schweigend und regungslos saßen die Hörer, eine schmale Wolke bläulichen Zigarettendampfes schwebte inmitten des großen dämmerigen Raumes bis zum Flügel hin wie ein Nebelstreif, hinter dem in wundersamen Melodien unsichtbare Geister sich wiegten. Der Flügel stand vollständig im Dunkel, da die Gräfin auswendig spielte, brannten die Kerzen nicht, und sah keiner der Hörer das blasse, schöne Frauengesicht mit den festgeschlossenen Lippen, um die es ab und zu zuckte während des Spiels, wie in mühsam unterdrücktem, körperlichem Schmerz, niemand sah die großen dunklen Augen, die traumverloren in die Ferne zu irren schienen in völliger Entfremdung der ganzen Umgebung.

Und auch das sah keiner, daß eine heiße, scheue, glänzende Träne sich von den langen Wimpern löste und wie ein Tautropfen hinabfiel auf das kalte Elfenbein der Tasten.

Sie spielte wunderbar.

Und langsam verhallten die Klänge, leiser und leiser wehten die Akkorde dahin wie ersterbendes Weh, bis endlich der letzte Ton verklang wie eine bebende, unbeantwortete Frage.

Dann blieb es still.

Keiner der Herren fand den Mut, das Schweigen zu brechen, jedes laute Wort wäre wie eine banale Dissonanz erschienen.

Langsam erhob sich die Gräfin und erst das leise Klappen des Tastendeckels löste den Bann, der fast drückend auf einem jeden lag.

Bodo stand auf, zugleich mit den anderen, trat auf sie zu und reichte ihr die Hand, wobei er die ihrige mit sanftem Druck umschloß und sie lange und fest an seine Lippen drückte, was sie ruhig geschehen ließ, und die wortlose, entzückte Huldigung des jungen Mannes tat ihr wohler als jedes laute Wort des Beifalls.

„Wunderbar, gnädigste Gräfin! Wunderbar, über alle Beschreibung!" flüsterte Bruno sichtlich ergriffen, während der Graf vergeblich nach einem passenden Wort suchte und nur bewundernd sie anblickte.

Er hatte am besten verstanden, was da in diesen Tönen so tief schmerzlich geklagt und geweint hatte, gerade ihm hatten diese Akkorde eine deutliche Sprache geredet, und eben deshalb wußte er nicht, was er sagen sollte, fand kein Wort, sein Empfinden auszudrücken, während doch sein Blut in schnelleren Schlägen durch die Adern schoß.

Einen Moment fiel jetzt ihr Blick wie zufällig auch auf ihn — und langsam senkte sie das Haupt auf die Brust und schwieg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tages-Chronik.

Hamburg, 27. März. Der präsidierende Bürgermeister Dr. Moenckeberg ist heute Nacht gestorben.

München, 29. März. Laut Polizeibericht ist heute vormittag aus der mineralogischen Staatssammlung außer einigen anderen Mineralien ein Platinklumpen im Gewicht von 3½ Kilogr. im Wert von 10 000 M gestohlen worden. Derselbe befand sich in einem geschlossenen Schaukasten mit 2 Schlössern, die mittels Nachschlüssels geöffnet wurden.

Erlangen, 27. März. Die städtischen Kollegien teilten den hiesigen Metzgern mit, falls sie die Fleischpreise — die höchsten in ganz Franken — nicht mindestens auf die Höhe der Preise in Nürnberg und Fürth und zwar für fünf Jahre herabsetzten, würde städtischerseits eine Fleischbank bezw. mit städtischer Unterstützung eine Genossenschafts-Schlächterei errichtet werden. Die Metzger haben sich binnen einer Woche zu entscheiden.

Nürnberg, 27. März. In der letzten Sitzung des Armenpflegschaftsrates wurde festgestellt, daß ein armes Ehepaar, das neun Kinder unter 14 Jahren hat, trotz allen Suchens nirgends eine Wohnung finden kann. Kein Hausherr nimmt die elfköpfige Familie. Es wurde bereits der Vorschlag, die Familie solle sich trennen „Er" soll fünf, „Sie" vier Kinder nehmen. Um diese Ungeheuerlichkeit zu verhindern, wird die Familie im Armenhause am Hellertor aufgenommen.

Mannheim, 27. März. Dem Motorluftschiffahrtsverein Berlin hat der Fabrikant Karl Lanz-Mannheim einen Preis von 40000 Mark gestiftet, der im Wettbewerb zwischen Flugmaschinen, die schwerer als die Luft sind, als Lanz-Preis der Lüfte auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin errungen werden soll. Zur Konkurrenz dürfen nur deutsche Flugmaschinen zugelassen werden, die von deutschen Erfindern konstruiert, in Deutschland erbaut und von aus Deutschland stammenden Motoren getrieben werden. Des weiteren hat Karl Lanz dem Berliner Motorluftschiffahrtsverein 10 000 Mark zur Verfügung gestellt zur Unterstützung deutscher Ingenieure und Erfinder von Flugmaschinen, deren Apparate schwerer als die Luft sind. — Die deutschen Automobilfabrikanten, die bisher den Bau besonders leichter Luftschiff- und Flugmaschinenmotoren gescheut haben, werden jetzt hoffentliche ihre Zurückhaltung auch im eigenen Interesse aufgeben, umsomehr als eine ganze Reihe deutscher Luftschiffahrtsvereine sich auch dem Bau eigener Flugmaschinen widmet, so unter anderen auch der neu gegründete Schlesische Verein für Luftschiffahrt. Der Stifter der beiden neuen Flugmaschinenpreise, Karl Lanz, Besitzer der bekannten Maschinenfabrik Heinrich Lanz in Mannheim, hatte bekanntlich im Vorjahre auch einen 10 000 Mark-Preis für Motorboote gestiftet, der während der vorjährigen Rheinischen Motorbootwoche ausgefahren wurde.

Karlsruhe, 26. März. Der Mehraufwand infolge der Neuregelung der Beamtengehälter erfordert für die Budgetperiode 1908—09 nach einer vorläufigen Berechnung des Finanzministeriums bei der allgemeinen Staatsverwaltung einen Nettomehrbetrag von 1 503 000 M für 1908 und von 1 670 000 M für 1909, bei der Eisenbahnverwaltung rund 915 000 M für 1908 und 1 050 000 M für 1909, zusammen also 2 418 000 M für 1908 und 2 720 000 M für 1909. Dazu kommen weitere Mehrausgaben für Ruhegehälter, Versorgungsgehälter, Unterstützungen, Gnadengaben an Hinterbliebene, Vergütungen an nichtetatmäßige Beamten mit 400 000 M im Jahre 1908 und 800 000 M im Jahre 1909, Vergütung an nichtetatmäßige Lehrer 40 000 M für 1908 und 89 000 M für 1909. Davon gehen ab die auf das Reich, Gemeinden und Stiftungen abzuwälzenden Beträge für 1908 mit 250 000 M, für 1909 mit 500 000 M. Hinzukommen die von der Kommission in Aussicht genommenen Verbesserungen in den Uebergangsbestimmungen, der Gehaltsordnung, wie im Gehaltstarif selbst.

Mainz, 26. März. Die Stadt Mainz hat soeben eine ihr zugefallene Erbschaft in einem Gesamtwert von 100 000 M zurückgewiesen. Die in Gonsenheim verstorbene Witwe Käuffer hatte ihr gesamtes Anwesen in dem Wert von oben angegebener Summe der Stadt Mainz unter der Bedingung testamentarisch hinterlassen, daß in dem Anwesen eine Blindenanstalt errichtet werde. Die Stadt Mainz ist bereits im Besitz eines Kapitals von rund 150 000 M für eine solche Anstalt. Da für eine Blindenanstalt in Mainz aber kein Bedürfnis vorliegt, soll diese Summe für eine Augenheilanstalt, die in dem neuen Krankenhaus errichtet werden soll, verwendet werden. Die Stadtverwaltung hat nun diese Erbschaft abgelehnt, zumal die Errichtung einer Blindenanstalt in Gonsenheim mit zu großen Schwierigkeiten verbunden wäre.

Paris, 28. März. Bei einer auf dem Bureau des Spekulanten Rochette vorgenommenen Durchsuchung wurden mehrere Papiere vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß Rochette seit längerer Zeit durch einen Polizeiinspektor über alle gegen ihn eingelaufenen Anklagen sowie über die ihn betreffenden staatsanwaltschaftlichen Nachforschungen unterrichtet war. Der betreffende Polizeiinspektor wurde sofort abgesetzt.

Port au Prince, 28. März. Der deutsche Kreuzer „Bremen" ist heute mit 75 Flüchtlingen aus dem deutschen und französischen Konsulat nach Kingston auf Jamaica abgegangen.

Der Domänenrat Oswald Engen, Oberbaurat Bleyer und Kammerrat Ganshirt-Donaueschingen hatten dienstlich auf dem Schlattenhof bei Tuttlingen zu tun. Auf der Heimfahrt stürzte die Droschke bei Bittelbrunn um. Die beiden letzteren Herren und der Kutscher kamen mit dem Schrecken und unbedeutenden Verletzungen davon. Domänenrat Oswald aber blieb mit zerbrochenem Rückrat liegen. Der Tod trat abends ein.

Der Rechtsanwalt und Notar Rudolf Linck in Dieburg bei Darmstadt wurde, wegen Unterschlagung von Hypotheken- und Nachlaßgeldern in Höhe von 75 000 Mark verhaftet.

Vom Arbeitsmarkt.

Pforzheim, 30. März. Die Pforzheimer Etuisfabriken beschlossen wegen des stilleren Geschäftsgangs eine Lohnherabsetzung von 10 Proz. eintreten zu lassen. Die Arbeiter sind damit nicht einverstanden. Sie hielten deshalb Versammlungen ab und es ist mit Lohnkämpfen für die nächste Zeit zu rechnen.

Kiel, 29. März. Der Streik in den Howaldtwerken hat sein Ende gefunden. Die Ausständigen beschlossen, in einer am Freitag abend abgehaltenen Versammlung, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen. Man hofft, daß damit die von sämtlichen deutschen Schiffswerften beschlossene Aussperrung, die etwa 60 Proz. ihrer Arbeiter umfassen würde und gestern ihren Anfang nehmen sollte, rückgängig gemacht wird. Zum Teil ist inzwischen die Aussperrung bereits in Kraft getreten. So meldet der Telegraph aus Stettin: Wegen Lohnstreitigkeiten haben die Rieter des Vulkan, der Oderwerft und der Werft von Rüske u. Co., insgesamt etwa 450 Arbeiter, die Arbeit niedergelegt. Von den von dem Seeschifferverband wegen des Schiffbaustreiks bei den Howaldtwerken in Kiel beschlossenen Aussperrungen wurden bei den drei genannten Werften zusammen etwa 200 Arbeiter betroffen.

Leipzig, 28. März. Die Tarifverhandlungen in der deutschen Holzindustrie wurden heute beendigt. Mit Ausnahme von Frankfurt a. M. und Luckenwalde kam in allen Städten eine Einigung zustande. Für die übrigen Plätze wurden die strittigen Punkte an das Schiedsgericht verwiesen, das sich aus Vertretern der Städte Leipzig, Mainz, Dresden, Düsseldorf, Kiel und Görlitz zusammensetzt und am 4. April nochmals in Leipzig unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Berlepsch tagt.

Saarbrücken, 28. März. In den unter Leitung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts stattgehabten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Gypsergewerbes im Saargebiet wurde eine Einigung erzielt. Die Aussperrung, von der etwa 600 Gehilfen betroffen waren, ist damit beendet. Arbeitgeber und Arbeitnehmer einigten sich dahin, daß im Jahre 1908 zu den bisherigen Lohn- und Akkordsätzen weiter gearbeitet wird.

Newyork, 28. März. Heute nachmittag um 2 Uhr fand hier ein großer Umzug von angeblich Arbeitslosen statt, unter denen sich zahlreiche russische Anarchisten befanden. Man sah nur wenige, die den Eindruck ernstlicher Arbeiter machten. Als die Demonstranten am Union Square ankamen, wollten sie hier eine Versammlung unter freiem Himmel abhalten. Da sie hiezu keine Erlaubnis erhalten hatten, erschienen 50 Polizisten, um die Menge zu zerstreuen. In diesem Moment erfolgte ein furchtbarer Knall und zwei Männer brachen blutüberströmt zusammen. Einer der Demonstranten hatte eine Bombe aus der Tasche gezogen, um sie auf die Polizisten zu schleudern; sie explodierte in seiner Hand und zerriß ihm den Arm. Sein Nebenmann wurde in Stücke zerrissen. Nun säuberte die Polizei den Platz energisch, und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Aus Württemberg.

— **Dienstnachrichten.** Uebertragen: Eine Volksschulstelle in Reutlingen der dortigen Schulamtsverweserin Martha Klein, eine Schulstelle in Böhringen Bez. Horb dem Unterlehrer Andreas Schwegler in Marbach.

Versetzt: Die Oberpostassistenten Zeller in Wangen i. A. nach Ehingen a. D. Häge bei dem Bahnpostamt Stuttgart zum Postamt Nr. 1 in Stuttgart, Bühl in Waldsee zum Bahnpostamt Stuttgart, Schultheiß bei dem Postamt Nr. 1 in Ulm nach Leutkirch, Strähle in Laupheim zum Postamt Nr. 1 in Stuttgart, Roth (Joachim) in Göppingen zum Bahnpostamt Ulm, Mater (Max) bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart nach Weinsberg, Schmidt (Karl) bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart nach Leutkirch, Thiel in Kulendorf, Mozer in Herrenberg zum Bahnpostamt Stuttgart, Maurer bei dem Postamt Nr. 4 in Stuttgart nach Untertürkheim und Dazer in Ludwigsburg zum Postamt Nr. 1 in Stuttgart.

In den Ruhestand versetzt: Die Professoren Geiger am Realgymnasium in Gmünd, Rieß an der Realschule in Tübingen und Schönleber an der Oberrealschule in Ravensburg, je unter Verleihung des Ritterkreuzes erster Klasse des Friedrichsordens.

Die Bauordnungskommission erledigte am Freitag in längerer Beratung die Art. 29a—k, die nach den Beschlüssen erster Lesung Einzelbestimmungen über die Licht- und Luftzufuhr für Gebäude enthalten. Eine Reihe Abänderungsanträge seitens des Berichterstatters Häffner (D. P.) und des Abg. Schmid-Neresheim, welche wesentlich zur Vereinfachung und Verdeutlichung der in erster Lesung gefaßten Beschlüsse dienen, fand einmütige Annahme. Die Art. 30—37 fanden mit redaktionellen Aenderungen Annahme. — In der Nachmittagssitzung wurden an den Art. 38—43 redaktionelle Aenderungen vorgenommen. Auf Antrag Schmid-Freudenstadt (Vp.) wurde zu Art. 44 eine Bestimmung angenommen, nach welcher in Landesteilen, in denen ein besonderer Schutz der Wohnungen gegen die Witterungseinflüsse notwendig ist, der Abstand zwischen Gebäuden und Schindelschirmen unter gewissen Voraussetzungen von 2,3 Meter auf 1,5 Meter ermäßigt werden kann. In Art. 46 brachte ein mit 9 gegen 7 Stimmen angenommener Antrag Reihling (Vp.) eine Erleichterung für den Bau von Göpelhäusern. Dagegen wurde ein Antrag Reihling zu Art. 46, Abs. 4, der den Abstand der Finnen und offenen Schuppen von der Eigentumsgrenze des Nachbarn von 10 auf 5 Meter verringert hätte, mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Lediglich redaktionelle Aenderungen wurden zu den Art. 47—63 vorgenommen. Ein Antrag Speth-Wangen (Ztr.) wünscht bei Art. 57 Abs. 5, daß Oeff-

---

Dann schritt die Gräfin an ihm vorüber, setzte sich in den Sessel, und allmählich begann man von anderen Dingen zu plaudern, obwohl das Gespräch nicht mehr so recht in Fluß kommen wollte.

Bodos scheiden lastete auf allen, am schwersten offenbar auf ihm selbst.

„Jetzt mußt du aber häufig zu uns herauskommen, Bodo," sagte Robert. „Die paar Stunden Eisenbahnfahrt hierher werden sich schon ab und zu ermöglichen lassen!"

„Aber selbstverständlich!" entgegnete er, „und ich habe sogar noch ganz andere Pläne mit uns allen. Bald beginnt die Saison, die Residenz wird früh genug den lebhaften Wunsch äußern, den berühmten Afrikaforscher in allernächster Nähe zu bewundern und am Borne seiner Weisheit zu lauschen. Und hier auf Ifingen muß es doch im Winter zeitweise recht still und einsam sein, da wäre doch wahrlich nichts natürlicher, als daß Ihr einige Monate in der Residenz verlebtet, mal ein bißchen hineintauchtet in den großen, warmen Strom des Lebens. Das erfrischt! Meinen Sie nicht auch, Herr Professor!"

Bruno war sichtlich erfreut, daß Bodo dieses Thema anschlug, auf das er gewiß von selbst nicht wieder zurückgekommen wäre. Aber da ihn der junge Offizier so direkt aufrief, war es ihm eine wahre Freude, ihm zu sekundieren.

„Aber natürlich, Herr Graf, ich bin ganz Ihrer Meinung. Schon vor Wochen habe ich selbst einmal den Gedanken ausgesprochen, aber ich fürchte, daß die gnädige Gräfin uns da leider einen lebhaften Widerspruch entgegensetzen wird. Auch mein Aufenthalt in Schloß Ifingen nähert sich ja seinem Ende, und da auch ich in die Residenz übersiedele, bin ich egoistisch genug, für den Freund möglichst nahe zu wünschen. Weiß ich doch selbst am besten, wie sehr er trotz seiner scheinbaren Menschenscheu der Menschen im allgemeinen bedarf, wie gefährlich für seine überarbeiteten Nerven die Einsamkeit ist!" — Vielleicht hatte er, ohne es zu wollen, das Wort Einsamkeit ein ganz klein wenig mehr betont, denn unter Leonorens langen Wimpern streifte ein schneller, prüfender Blick über ihn hin, während Robert in die Glut des Kaminfeuers starrte.

Dann lehnte sich die Gräfin weit zurück in den Sessel, schloß halb die Augen wie in angenehmer Müdigkeit und sagte:

„Ich will Ihnen etwas sagen, lieber Professor, unter der Bedingung, daß Sie uns Frauen nicht unlogisch schelten wollen. Ich habe damals über Ihren Vorschlag, einmal eine Zeit lang in der Welt zu leben, reiflicher nachgedacht, als Sie glauben! Es ist im Winter tatsächlich hier recht weltverloren und still, und Abwechslung ist ja auch wirklich die beste Würze in dem großen Einerlei des Daseins. Ich stehe Bodos Vorschlag durchaus nicht mehr so absolut fern — ein wenig Zerstreuung dürfte keinem von uns schädlich sein — und wenn Robert sich entschließen könnte —"

Hier brach sie fast erschrocken ab, und alle Augen wandten sich auf den Grafen.

„Ich?! — Ja, warum sollte ich nicht? antwortete er ruhig.

„Ich bin ja wahrlich nicht gewillt, ein Einsiedlerleben zu führen! Weiß ich doch am besten, wie interessant es draußen ist im Wechsel des Daseins, in der Hochflut großer Städte, und wenn ich auch ganz und gar von mir selbst absehen wollte, so hat Leonore doch in erster Linie das unbestreitbare Recht, bei ihrer Jugend und ihrer Lebhaftigkeit, ihr Leben zu leben, ihr Dasein zu genießen. Ich werde also ganz energisch darüber nachdenken, deine Wünsche, lieber Bodo, und deinen guten Rat, mein alter Reisegenosse, zur Wirklichkeit zu machen. Ich muß sowieso in nicht zu ferner Zeit zum Könige, der sich ungemein für alle Errungenschaften und Erlebnisse unserer Afrikareise interessiert, und das wird die passendste Gelegenheit sein, Gräfin Ifingen bei Hofe vorzustellen.

Auch dir, mein Junge, kann jetzt die Protektion deines alten Bruders in deiner Karriere nur von Nutzen sein! — So verbindet sich sogar noch das Nützliche mit dem Angenehmen!"

Ueber das Gesicht der Gräfin glitt bei diesen Worten des Gatten ein helles, freudiges Aufleuchten. Sie gab sich auch nicht die geringste Mühe, diese frohe Wallung zu verbergen, sondern sagte in einem Tone, der etwas frappant Heiteres hatte: „Da sieht man, wie oft Kleinigkeiten Wunder tun! Niemals hätte ich Robert aus freiem Antrieb diesen Vorschlag gemacht, ihn in seinen Arbeiten zu unterbrechen, und gewiß auch er war der festen Meinung, daß es mir peinlich sein würde, in das so lang entbehrte Leben da draußen mal wieder einen Blick zu tun. Und nun muß Bodo kommen und uns alle mit seiner Lebensfreudigkeit anstecken!"

Dabei lächelte sie wie ein glückliches Kind.

Und so schloß denn dieser letzte Abend von Bodos Anwesenheit mit einer vollen ganzen Harmonie, bei der es über alle wie eine Art von Befreiung gekommen war.

Bodo und der Professor empfahlen sich und Robert blieb mit seiner Gattin noch allein, — zum ersten Male seit langer Zeit.

Sie saß noch wie vorhin im Lehnstuhl, die Arme unter dem Kopfe verschränkt, und Robert hatte den beiden anderen bis zur Tür das Geleite gegeben. Dann wandte er sich langsam um, und ihre Augen trafen sich in einem langen Blick.

„Leonore!" begann er weich, indem er einen Schritt auf sie zutrat und ihre Antwort zu erwarten schien. Aber sie schwieg! —

„Ich habe eine Bitte an dich!"

„Und diese wäre?" gab sie freundlich zurück.

„Ich möchte dich bitten, mir heute abend einmal eine Stunde zu schenken, in der ich mich mit dir aussprechen möchte, in der ich versuchen möchte, so manches zwischen uns klar werden zu lassen, was ich seit Monaten einsam und verschlossen mit mir herumtrage. Du bist ja nicht blind, Leonore, du bist ein Weib und mußt fühlen, wie unendlich ich dich liebe —"

„Robert! — Ich bitte dich —", klang es erschrocken zurück, während sie sich schnell erhob und bis zum Kamin zurücktrat — „erspare mir und dir all die qualvollen Auseinandersetzungen, die vor Jahren schon einmal uns so schreckliches Weh bereiteten, dir sowohl wie mir! — Ich flehe dich an, in unserem beiderseitigen Interesse, komme nicht wieder auf Dinge zurück, die ich zwischen uns auf ewig begraben glaubte. Wir beide sind dem Schicksal, das wir selbst heraufbeschworen haben, zum Opfer gefallen, und jeder von uns muß mit sich selber und seinem eigenen Seelenleben all das Bittere ausmachen, das daraus erfolgt. Ich bitte dich — laß das Vergangene ruhen!" —

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tungen in der Abscheidung zwischen Wohn- und Scheuerraum im Dachraum zulässig sein sollen. Der Antrag fand mit 7 gegen 6 Stimmen Annahme.

Am Samstag erledigte die Kommission zunächst den zurückgestellten Art. 36, der von der Bausperre handelt. Abgelehnt wurde der Antrag v. Gauß, der in der ersten Lesung Stimmengleichheit erhalten hatte. Darnach wäre für die Feststellung kleinerer Ortsbaupläne oder einzelner Baulinien, sowie für die Abänderung von Ortsbauplänen eine Frist von einem Jahr, für die Feststellung umfassender Ortsbaupläne oder ortsbaustatutarischer Vorschriften eine solche von 3 Jahren in Aussicht genommen worden. Nach dem Entwurf, der hierauf Annahme fand, ist für alle Fälle eine Frist von höchstens 2 Jahren vorgesehen. Art. 63—69 wurden mit redaktionellen Aenderungen angenommen. Entsprechend dem Antrag des Berichterstatters Kraut wurde in Art. 70 die Zuständigkeit der Gemeinden für die baupolizeiliche Entscheidung über die Zulässigkeit einer Bauausführung wieder teilweise nach dem Regierungsentwurf hergestellt. Graf-Heidenheim (B. K.) beantragte, daß die Anstellung geprüfter Ortsbautechniker durch Ortsbaustatut ausgesprochen werden müsse; der Antrag wurde aber abgelehnt. Dagegen fand ein Antrag des Berichterstatters Kraut (B. K.), durch welchen den geprüften Ortsbautechnikern die Uebernahme von Privatarbeiten überhaupt untersagt wird, wenn die Gemeinde die unbedingte Zuständigkeit in Bausachen haben soll, mit 11 gegen 4 Stimmen (Zentrum) angenommen. Mit 10 gegen 3 Stimmen (Andre, Hauser, Schmid-Neresheim) bei 2 Stimmenthaltungen (Kraut, Walter) wurde ein Antrag Mayer-Ulm (Vp.) angenommen, durch welchen den Oberamtsbaumeistern jede unentgeltliche Privatarbeit, in- und außerhalb ihres Bezirks untersagt wird. Dagegen wurde ein weiterer Antrag Mayer-Ulm, durch welchen auch die unentgeltliche Privatarbeit untersagt worden wäre, mit 10 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Aus der Volkspartei. In Stuttgart fand gestern die gemeinschaftliche Tagung des Weiteren Ausschusses und des Landesausschusses der württ. Volkspartei in der Liederhalle statt. Den Vorsitz führten Professor Hofmann-Stuttgart und Professor Heimburger-Karlsruhe. Die Tagung war nichtöffentlich, sie war stark besucht. Alle Reichstagsabgeordneten der Partei mit Ausnahme des kranken Abgeordneten Oeser und viele Abgeordnete der süddeutschen Landtage sowie zahlreiche andere bekannten Parteimitglieder waren anwesend. Die Sitzung dauerte von halb 11 bis 4 Uhr. Eingeleitet wurde sie durch ein Referat Konrad Haußmanns, der die Gründe für und wider das Kompromiß über den Sprachenparagraphen zusammenfaßte. Auch die Fraktionsmitglieder legten dann ihre Gründe dar, insbesondere in einer eindrucksvollen Rede Payer, der die ganze Situation im Reichstag und die Stellung der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft schilderte. Es sprachen sodann etwa 25 Redner. Ein großer Teil der Mitglieder des württ. Landesausschusses, insbesondere württembergische Landtagsabgeordnete, stimmten der Haltung der Reichstagsfraktion zu, ein anderer gleichfalls nicht unerheblicher Teil der Württ. sowie die Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Volkspartei betonten nachdrücklich ihre Bedenken gegen den Sprachenparagraphen in ideeller und praktischer Hinsicht. Die Debatte gestaltete sich sehr lebhaft, doch unter der unverkennbaren Würdigung des gegnerischen Standpunktes. Ein Beschluß wurde aus äußerlichen Gründen nicht gefaßt, der Eindruck war jedoch, daß die Mehrheit der württ. Delegierten hinter die Reichstagsfraktion treten. Die gleichzeitige Erörterung über die politische Gesamtlage ergab Einigkeit in der Ansicht, daß Bülow das Vertrauen der Demokratie nicht verdiene und die äußerste Vorsicht geboten sei, namentlich bei der Erledigung der Steuervorlagen zur Deckung des Reichsdefizits. Die letzte Erklärung des Reichskanzlers im Reichstag wurde als ungenügend angesehen.

Stuttgart, 29. März. Heute fand in Anwesenheit des Königs und der Königin die Einweihungsfeier der neuerbauten evang. Markuskirche beim Fangelsbachfriedhof statt. Die Weiherede hielt Stadtdekan Oberkonsistorialrat Keeser, die Festpredigt Stadtpfarrer Gerok. Prälat von Berg-Ludwigsburg sprach das Schlußwort. Mit der Feier war auch eine Taufe verbunden. In den Nachmittagsstunden war die Kirche zur allgemeinen Besichtigung geöffnet. Der Erbauer dieses Gotteshauses ist Oberbaurat Dolmetsch, Stuttgart hat nunmehr ohne Cannstatt, Untertürkheim und Wangen, 19 evang., und 4 kath. Kirchen; dazu kommen noch die russische, englische und die reformierte Kirche, sowie die Synagoge.

Stuttgart, 28. März. Der Württ. Industriellenverband hat hinsichtlich der Telephon- und Portoverteuerung folgende Erklärung beschlossen: „In Anbetracht der Tatsache, daß die ganze wirtschaftliche Gesetzgebung der letzten Jahre eine fast fortgesetzte einseitige Belastung der deutschen Industrie- und Handelskreise war und diese Tendenz auch der z. Z. in Vorbereitung stehenden Fernsprechgebührenreform offenkundig anhaftet, da für die württ. Industrie ohnedies ab 1. April eine erhebliche Mehrbelastung der Verkehrsmittel durch Erhöhung der Taxen für die Briefportosendungen eintritt, richtet der Verband an die k. württ. Regierung das dringende Ersuchen, dieser Reform der Fernsprechgebühren keinesfalls zuzustimmen."

Stuttgart, 28. März. Nunmehr liegt auch die amtliche Bestätigung für die Einrückung des zweiten Vorsitzenden des deutschen Metallarbeiterverbands, Georg Reichel-Stuttgart, in das durch den Tod des Landtagsabgeordneten Kloß freigewordene, sozialdemokratische Mandat vor. Die zuständige amtliche Stelle für die endgiltige Feststellung war der Bezirksrat des Stadtbezirks-Stuttgart der in seiner Eigenschaft als Oberamtswahlkommission seine Entscheidung nach dem Ergebnis der Landtagswahl in Stuttgart am 5. Dezember 1906 zu treffen hatte.

Oehringen, 28. März. Die Sattlermeister des Bezirks haben eine „Vereinigung" gegründet, in der die Mindestpreise für Stadt und Land beraten und angenommen wurden. Zur Förderung der Standesinteressen werden ¼jährlich Versammlungen abgehalten.

Beim Versuche, seinen Hund unter den Rädern eines Zuges vorzuziehen, geriet der Kaufmann Gustav Alfred Meyer in Engelsbrand bei Neuenbürg unter den Wagen und wurde von den Rädern erfaßt. Der Schwerverletzte starb auf dem Weg ins Krankenhaus.

In Ulm wurde ein Mädchen aus dem Oberamt Calw, das ein intimes Verhältnis zu einem Militärtierarzt zu Erpressungen ausnützte, denunziert und von der Staatsanwaltschaft in Haft genommen.

Gerichtssaal.

Künzelsau, 27. März. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich Pfarrer Langenbacher von Oberkessach wegen Körperverletzung im Amt zu verantworten. In der Religionsstunde hat Pfarrer Langenbacher einem 13jährigen Mädchen wegen Sprechens während des Unterrichts zwei Tatzen verabreicht. Das Mädchen bestritt wiederholt, daß sie „geschwätzt" habe, erhielt aber daraufhin nochmals 2 Tatzen und als sie auch dann noch darauf beharrte, nicht geschwätzt zu haben, erhielt sie von Pfarrer Langenbacher links und rechts Streiche an den Kopf. Der Vater des Kindes beschwerte sich bei der Schulbehörde, indem er um die Befreiung des Mädchens vom Religionsunterricht nachsuchte. Es kam im weiteren Verlauf zur Erhebung der öffentlichen Klage, der sich der Vater als Nebenkläger anschloß und die dieser Tage zum Austrag kam. Die Staatsanwaltschaft stellte es dem Gericht anheim, ob es Körperverletzung im Amt annehmen wolle, beantragte aber ihrerseits Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Verteidiger sah in dem Vorgehen des Angeklagten keine Körperverletzung und beantragte Freisprechung. Das Gericht erkannte wegen fahrlässiger Ueberschreitung des Züchtigungsrechts auf eine Geldstrafe von 10 Mark und Tragung sämtlicher Kosten des Verfahrens, auch derjenigen des Privatklägers.

Stuttgart, 28. März. (Strafkammer). Wegen Vergens gegen das Weingesetz hatte sich der Weinhändler Johannes Stahl von Mönsheim zu verantworten. Er bezog im Herbst v. J. 19 189 Liter neuen Pfälzer und Württemberger Wein. Davon verkaufte er 2422 Liter, während bei einer im Oktober von Weinkontrolleur Müller vorgenommenen Kellerkontrolle noch 16 767 Liter vorhanden waren. Bei dieser Kontrolle wurde das ganze Weinlager des Angeklagten beanstandet. Die chemische Untersuchung ergab, daß den verschiedenen Weinen übermäßig Zuckerwasser zugesetzt worden war. Insbesondere wurde ein größeres Quantum 1905er Hohenhaslacher beanstandet. Stahl bestritt anfänglich, Zuckerwasser zugesetzt zu haben, gab aber schließlich dieses zu, nachdem man in seinem Keller unter Stroh versteckt ein größeres Zuckerlager gefunden hatte. Stahl weigerte sich auch, dem Weinkontrolleur seine Bücher vorzulegen, außerdem verschwieg er das Vorhandensein weiterer Fässer in einem anderen Keller. Die Anklage nimmt an, daß Stahl 2500 Liter Zuckerwasser zugesetzt hat, ferner auch Weinsäure. Des weiteren wird Stahl beschuldigt, durch Aufguß von Zuckerwasser sog. Hefenwein gewerbsmäßig hergestellt zu haben. Der Angeklagte machte geltend, er habe Zuckerwasser zugesetzt, um den Wein zu verbessern, nicht aber um ihn zu strecken. Der Sachverständige Regierungsrat Dr. Spindler bekundete, daß dem Hohenhaslacher Wein über 30 Prozent Zuckerwasser zugesetzt worden sei, in diesem Fall liege eine Weinpantscherei ersten Ranges vor. Zu beanstanden sei ferner neuer Schillerwein und neuer Pfälzer. In diesen Fällen handle es sich um Ueberstreckung. Der Sachverständige sprach die Vermutung aus, daß Stahl den Hefewein zur Streckung verwendet hat. Stahl ist wegen Weinfälschung vorbestraft. Der Vertreter beantragte 2 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Weinfälschung in drei Fällen zu 4 Wochen Gefängnis und 750 M Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Reutlingen, 28. März. Anläßlich eines im Dezember v. J. ausgebrochenen Brandes, im Scheunen- resp. Stallgebäude der früheren Milchkuranstalt kritisierte der Strickereibesitzer Samuel Trißler die Löscharbeiten der hiesigen Feuerwehr. Das Trißlersche Geschäftsgebäude liegt direkt neben der Brandstätte. Seine Kritik scheint aber über das Maß des Erlaubten hinausgegangen zu sein, denn Trißler, wurde, wie berichtet wird, nunmehr vom Amtsgericht zu 50 Mk. Geldstrafe und zu sämtlichen Kosten verurteilt. Außerdem ist das Urteil im Rathaus auszuhängen.

Der Münchener Wucherprozeß.

München, 27. März. Dr. Hofbrückel, der heute wegen Wuchers verurteilt werden sollte, ist flüchtig gegangen. Die Staatsanwaltschaft hat einen Haftbefehl gegen Hofbrückel erlassen, sowie die Beschlagnahmung seines in Deutschland vorhandenen, nicht unbeträchtlichen Vermögens verfügt. Die Staatsanwaltschaft hält die Anklage aufrecht und beantragt für Dr. Hofbrückel 10 Monate Gefängnis und 4500 Mark Geldstrafe, event. weitere 300 Tage Gefängnis, sowie 5 Jahre Ehrverlust und Aufrechterhaltung des Haftbefehls, gegen Ritzer 10 Monate Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe event. weitere 150 Tage Gefängnis, sowie drei Jahre Ehrverlust. Die Verteidiger beantragten die Freisprechung ihrer Klienten. Das Urteil lautete für Dr. Hofbrückel auf drei Monate Gefängnis und 450 Mk. Geldstrafe, event. weitere 30 Tage Gefängnis, sowie 2 Jahre Ehrverlust, für Ritzer auf 5 Monate Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe, evt. weitere 100 Tage Gefängnis, sowie drei Jahre Ehrverlust. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, die Angeklagten hätten gewußt, daß die bewucherten Offiziere leichtsinnige Schuldenmacher waren.

Halle a. S., 28. März. Der Leutnant Arthur Bulerich vom Inf.-Regt. 72 in Bernburg wurde vom hiesigen Kriegsgericht wegen Beleidigung einer Wache und Vergreifens an einem Vorgesetzten zu zwei Jahren und einem Tag Festungshaft und Dienstentlassung verurteilt.

Der Sekretär Napoleons.

Den unveröffentlichten Memoiren eines Notars in der Provinz hat ein Mitarbeiter des Temps folgende Geschichte entnommen. Der Notar war in seiner Jugend zur Zeit des ersten Kaiserreichs mit anderen jungen Leuten im Kabinett des ersten Kriegsministers General Berthier beschäftigt. Eines Tags berief der Minister seine sechs Attaches zu sich und teilte ihnen mit, einer der Privatsekretäre des Kaisers sei krank geworden und habe den Dienst verlassen müssen; der Kaiser brauche jemand mit einer hübschen Hand für sein Kabinett. Die jungen Leute mußten Proben schreiben, und sie taten dies in großer Aufregung, denn wer in das Kabinett des Kaisers kam, dessen Glück war, nach ihrer Meinung gemacht. Der Minister trug die Probeschriften in den Tuilerienpalast; die jungen Leute durchlebten inzwischen Augenblicke der Angst und Hoffnung. Endlich nach einer Stunde kam Berthier wieder; blaß vor Erregung sahen die Attachees der Entscheidung entgegen. Der Minister bezeichnete nicht den künftigen Notar, sondern einen seiner Freunde, namens S., dessen Schrift dem Kaiser gefallen hatte. „Der Kaiser erwartet Sie; gehen Sie sofort und zeigen Sie sich der hohen Auszeichnung würdig!" Der Beglückte nahm bewegt und ganz betäubt die Glückwünsche seiner Kameraden entgegen; man bürstete ihn, zog ihm Handschuhe an, zupfte ihm die Kleider zurecht, setzte ihm den Hut auf und begleitete ihn hinunter an den Wagen, der ihn erwartete. Und fort ging's nach den Tuilerien.

An diesem Tage wurde im Kabinett des Kriegsministers nicht sehr fleißig gearbeitet; man dachte an den Abwesenden und war in Gedanken bei ihm. Jetzt ist er im Schloß, jetzt geht er durch das Vorzimmer, jetzt empfängt ihn der Kaiser, jetzt sitzt er am Schreibtisch, hört die Stimme des Kaisers, erhält seine vertraulichen Mitteilungen, arbeitet mit ihm! Da öffnete sich plötzlich die Türe des Bureaus und herein trat — er, den man beim Kaiser wähnte! Und in welchem Zustande war er! Ohne Hut, ohne Handschuhe, die Haare in Unordnung, zitternd an allen Gliedern! Er ließ sich in einen Sessel fallen, halb ohnmächtig, stumm, zähneklappernd, und als er endlich wieder reden konnte, erzählte er, stockend und von Zeit zu Zeit tief Atem holend. Er war zum Kaiser geführt worden. Dieser war allein in seinem Zimmer und ging mit großen Schritten auf und ab. Er maß mit einem einzigen Blicke den neuen Sekretär und wies ihm auf den Stuhl, der an einem Schreibtisch in der Nähe des Fensters sich befand. „Da setzen Sie sich hin!" Dann nahm er seine Promenade im Zimmer wieder auf, ohne sich mit dem Sekretär weiter zu beschäftigen; er machte Bewegungen mit den Händen, brummte vor sich hin oder stieß ein paar zerhackte Sätze heraus, „die wie Flüche klangen" und völlig unverständlich waren. Er schien sehr übler Laune zu sein. Dem Sekretär war nicht ganz wohl bei der Sache; er folgte dem Kaiser verstohlen mit den Augen, wagte nicht den Kopf zu wenden, hielt den Atem an und wartete auf Befehle. Eine halbe Stunde ungefähr marschierte der Kaiser so hin und her, indem er Worte ausstieß oder vor sich hinbrummte. Endlich hielt der Kaiser an und wandte sich zu dem Sekretär, der eine stramme Haltung annahm:

„Lesen Sie das vor!" befahl der Kaiser.

„Was vorlesen, Sire?"

„Was ich Ihnen diktiert habe!"

„Di . . . dik . . . . diktiert", stammelte der Sekretär. „Ich wußte nicht . . . ich habe nichts geschrieben . . . Ich glaubte . . ."

Wenn der Blitz auf die Tuilerien niedergefahren wäre und das ganze Schloß zertrümmert hätte, so wäre der arme Sekretär nicht mehr erschreckt gewesen als jetzt über den Zornesschrei, mit dem der Gewaltige sein verlegenes Gestammel abschnitt. Und wie jemand, der einer plötzlichen Katastrophe entronnen ist, so wußte er nichts mehr und konnte auch nicht sagen, wie er hinausgekommen war; er befand sich auf einmal draußen und hatte nur den einen Gedanken: schleunigst aus der Nähe des Fürchterlichen fortzukommen! Instinktmäßig lief er durch ganz Paris nach dem Kriegsministerium, um hier bei seinen Kameraden Zuflucht und Schutz zu finden. Er war fünf Tage krank und in seinem ganzen Leben, das sehr lang war, setzte er nie mehr einen Fuß in die Tuilerien, hörte er nie von ihnen reden, ohne ein Grauen zu empfinden, und wenn er einmal durch den Tuileriengarten zu gehen hatte, mußte er sich Gewalt antun; selbst als Napoleon schon dreißig Jahre tot war, konnte der Arme die Schloßtürme nicht einmal von ferne sehen, ohne daß ihm ein Schaudern über den Rücken lief.

Heiteres.

— Aus der Schule. Der Pfarrer gibt im zweiten Schuljahr den Religionsunterricht. Der Hinterstößer Hans ist tags zuvor wegen Dummheit unter die Schüler des ersten Schuljahres zurückversetzt worden. Der Herr Pfarrer denkt momentan nicht daran und fragt: „Hans, woraus besteht der Mensch?" — Hans: „I g'hör nimmer dazua, Herr Pfarrer!"

Wahres Geschichtchen. Ein Untersekundaner, der täglich mit der Eisenbahn zur Schule fuhr, kam einst, da der Zug zehn Minuten später ankam, zu spät zum Gymnasium. Selbstverständlich hatte er sich vom Stationsvorsteher in Charlottenburg bescheinigen lassen, daß der Südring Verspätung hatte. Der unterrichtende Lehrer schrieb ihn trotz der gewiß gerechtfertigten Entschuldigung ein.

Nach Ende der Stunde beschwerte sich der Schüler bei seinem Direktor. Dieser strich den Tadel sofort aus. Am nächsten Tage kam der Lehrer wieder in die Klasse, und den ausgestrichenen Tadel sehend, schrie er vor Wut: „Welcher Esel hat es gewagt, diesen Tadel auszustreichen?", worauf der Schüler in die Worte ausbrach: „Der Herr Direktor war der Esel."

Der Lehrer schwieg einen Augenblick und schrieb dann dem Sekundaner einen neuen Tadel ein — wegen Beleidigung des Herrn Direktors.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Keim-Konzert. Herr Fritz Keim, Opernsänger aus München, gab letzten Sonntag unter Mitwirkung der Herren M. Echinger (Cello) und Wilh. Wörner (Klavier) in der städtischen Turnhalle ein wohlgelungenes Konzert. Ein schönes und musikalisch wertvolles, sehr ansprechendes Programm wurde abgewickelt. Und da ist es zuerst Herr Keim welcher uns als Heldentenor entgegentritt. In liebenswürdig bescheidener Art betritt er das Podium und begrüßt seine Landsleute — wir sagen's mit Stolz, daß er ein Sprößling Wildbads ist — welche ihn mit Beifall empfangen, durch freundliches Lächeln. Niemand sieht es ihm an, was für ein lauteres Gold in dieser Kehle verborgen liegt. Er öffnet den Mund und gar bald hat er die dankbaren Zuhörer in seinen Bann geschlagen. Was Wunder? — er ist ein Sänger der etwas kann und der mit glänzenden Stimmitteln ausgestattet ist. Das herrliche Organ, ein echter, gewaltiger Heldentenor mit einer spezifisch hellen Klangfarbe, gab sich in vollem Wohllaut bis zum Schlusse in ungetrübter Frische. Hinsichtlich der ganzen Natürlichkeit seiner Tongebung, einerseits aus dem Vollen zu schöpfen und andererseits bis ins zarteste Pianissimo auszuklingen, hat er Entzückendes geboten. Nicht minder schön war seine klare Vokalisation, sein tadellos reiner Tonansatz, seine verständnisinnige, intelligente Auffassung des Charakters, seine von künstlerischem Wollen und Können beeinflußte Vortragsart, sein leidenschaftlich bewegter Gesang. Der Sänger hat in respektvoller Art gezeigt, wie er die lyrische und dramatische Sphäre mit seiner stimmlichen Individualität vollkommen zu beherrschen vermag. Darnach hat er auch die Auswahl seiner Gesänge getroffen: Liebeslied aus „Walküre", Gebet des Rienzi aus „Rienzi", Rom-Erzählung aus „Thannhäuser", sowie Lieder von Schubert und Schumann. Herr Keim hat den denkbar vorzüglichsten Eindruck gemacht und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Er wurde deshalb mit stürmischem Beifall überschüttet und mehrmals hervorgerufen, so daß er noch mit Feuer und Temperament „Dir Göttin der Liebe" aus Tannhäuser als Zugabe spendete. Als zweiter Solist wirkte Herr Martin Echinger, Mitglied unseres Kurorchesters, durch Cellovorträge bei dem Konzerte mit. Er ist ein Virtuose von hoher technischer und musikalischer Vollendung. Ganz hinreißend und bezaubernd ist der weiche, geschmeidige Schmelz seiner Tongebung und die plastische Schattierung und Feinheit seines Empfindens. Das ist Musik, die voll Geschmack und Gefühl im Innern verarbeitet ist, die uns mit sich zu reißen, uns zu begeistern und zu erheben vermag. Bei dem 1. Satz der A-dur Sonate von Beethoven wurde das gefällige Leitmotiv immer sehr schön in seinen Variationen, Nachahmungen und Umkehrungen zwischen Cello und Klavier herausgearbeitet. Ein und denselben Gedanken so vielgestaltig ausdrücken, das kann eben nur ein Beethoven und es stellt an die Künstler eine große Anforderung, seinen Intentionen zu folgen. Die weiteren Stücke „Konzertphantasie" von Servais, eine sehr dankbare, melodiöse Komposition, sowie „Nocturno" von Chopin und „Gavotte" von Popper zeigten ebenfalls unseren geschätzten Cellokünstler Echinger im schönsten Lichte, weshalb auch er den wohlverdienten Beifall erntete Und der Dritte im Bunde war Hr Musikdirektor Wilh Wörner Es war für ihn keine leichte Aufgabe, zu sämtlichen Gesangsnummern die Begleitung und außerdem im Zusammenspiel mit Herrn Echinger den Klavierpart zu bewältigen. Er führte diese Aufgabe mit souveräner Meisterschaft in schwungvoller Weise durch und zeigte sich darin als ein Pianist von hervorragend technischer Schulung und als ein Künstler von hoher Begabung. Sein Instrument beherrscht er voll und ganz, auch die heikelsten Passagen sind ihm leicht und vorzüglich gelungen. Sein Vortrag ist temperamentvoll und tief erfaßt und hat er namentlich auch als Begleiter immer das richtige Maß zu treffen gewußt. An dem glänzenden Erfolge des ganzen Konzertes gebührt ihm ein gleicher Anteil. Ja Uhland hat recht:

„Singe, wem Gesang gegeben
In dem deutschen Dichterwald!
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenns von allen Zweigen schallt."

Musik, die schöne Kunst! Das Herz geht dem Hörer auf, verwandte Saiten der Seele singen und klingen mit, je nachdem der Komponist und die Künstler dieselben anzuschlagen verstehen. Mehr oder weniger — es kommt auf die seelische Verfassung, auf den Grad der Gefühlstiefe des einzelnen an. Sch.

* **Wildbad.** Bei der am Sonntag vormittag stattgefundenen Prämiierung des Geflügels, anläßlich der Ausstellung des Kanaria- und Vogelzuchtvereins Wildbad, wurden folgende Preise erteilt:

	Erster Preis.	**Enten:**
1,2	**Indische Laufenten**	K Wacker, Pumpstation.
	Erster Preis.	**Hühner:**
1,2	**Silberwyandottes**	W. Treiber, Wildbad.
1,2	**Schwarze Langschan**	"
1,2	**Plymouth Rocks**	Karl Rath, Wildbad.
1,2	**Helle Brahma**	G Rometsch, Wildbad.
1,2	**Rebhuhnf. Italiener**	M. Hofmann, Wildbad.
	Erste Preise:	**Zwerghühner:**
1,2	**Silberhalsige Italiener**	Blank, Wagenwärter.
	Zweite Preise:	**Hühner.**
1,2	**Silberhalsige Italiener**	K. Rometsch, Wildbad.
1,2	**Schwarze Minorka**	Kappler sen., Wildbad.
1,2	**Weiße Wyandottes**	Fr. Hammer, Wildbad.
1,2	**Brahmaf. Wyandottes**	K. Rometsch, Wildbad.
1,2	**Rebhf. Wyandottes**	Schnitzer, Direktor.
	Zweite Preise:	**Zwerghühner.**
1,2	**Schw. Bantam**	K. Rometsch, Wildbad.
	Dritter Preis.	**Zwerghühner:**
1,2	**Rebhf. Italiener**	K. Rometsch.
	Erster Preis.	**Tauben.**
1,1	**Brieftauben**	Wilh. Treiber, Wildbad.
1,1	**Malteser**	"
1,1	**Brieftauben**	Knöller, Höfen.
	Zweiter Preis.	**Tauben.**
1,1	**Brieftauben**	Karl Rath, Wildbad.
1,1	"	"
1,1	"	"
1,1	**Weiße Schnippe**	Wilh. Treiber, Wildbad
1,1	**Brieftauben**	Knöller, Höfen.
1,1	"	K. Rometsch.
	Dritter Preis.	**Tauben.**
1,1	**Rote Elster**	Karl Rath, Wildbad.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Kapitalsteuererklärungen für das Steuerjahr 1908.

In Gemäßheit von Art. 11 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. Aug. 1903, betreffend die Kapitalsteuer (Reg.-Bl. S. 313), werden alle Steuerpflichtigen (natürliche Personen, rechtsfähige Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts, rechtsfähige Stiftungen und Vereine, die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Berggewerkschaften, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die rechtsfähigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die rechtsfähigen Versicherungsgesellschaften und Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, sowie die Personenvereine von nicht geschlossener Mitgliederzahl), welche einen steuerbaren Ertrag aus Kapitalen und Renten beziehen, aufgefordert,

spätestens bis 8. April d. Js.

jedoch nicht vor dem 1. April, eine Steuererklärung abzugeben. Die Steuerpflichtigen, welche ein Formular zur Steuererklärung nicht zugesandt erhalten, können die kostenfreie Ausfolge eines solchen bei dem Kameralamt oder bei dem Aufnahmebeamten für die Kapitalsteuer (dem Ortsvorsteher oder der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer) verlangen.

Die Steuererklärung ist schriftlich nach dem vorgeschriebenen Formular oder zu Protokoll abzugeben. Zur schriftlichen Form ist erforderlich, daß die Erklärung von dem Aussteller eigenhändig durch Namensunterschrift unterzeichnet wird, und zwar von Bevollmächtigten mit einem ihr Vollmachtsverhältnis andeutenden Zusatz.

Wegen Steuergefährdung wird nach Art. 23 des Gesetzes mit der Geldstrafe des sieben- bis zehnfachen Betrags der gefährdeten Steuer bestraft, wer wissentlich in der Steuererklärung oder bei Beantwortung der im Steueraufnahme- oder Beschwerdeverfahren von der zuständigen Behörde gestellten bestimmten Fragen über den der Besteuerung unterliegenden Ertrag aus seinen Kapitalien und Renten oder aus Kapitalien und Renten des von ihm zu vertretenden Steuerpflichtigen unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben macht, welche geeignet sind, zur Verkürzung der Steuer zu führen, oder wer wissentlich durch gänzliche Unterlassung einer Steuererklärnng oder Erstattung einer unwahren Fehlanzeige einen solchen Ertrag, welchen er nach den Vorschriften des Gesetzes anzugeben verpflichtet ist, ganz verschweigt.

Bezüglich aller weiteren Bestimmungen wird auf die Bekanntmachung des Kgl. Bezirkssteueramts Neuenbürg in Enztäler vom 14. ds. Mts. Nr. 42, sowie auf den Anschlag am Rathaus hingewiesen.

Die Steuererklärungen sind bei dem Beamten der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer (Rathaus- Nebengebäude Zimmer Nr. 4) abzugeben.

Wildbad, den 16. März 1908.

Aufnahmebeamter für die Kapitalsteuer.
Schmid.

Bekanntmachung.

Nachdem die **Gewerbekataster** (Steuerkapitale) der neueingeschätzten Gewerbetreibenden der hiesigen Gemeinde durch die Bezirksschätzungskommission gemäß Artikel 100 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873 / 8. August 1903 betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg.-Bl. S. 344) auf 1. Januar d. Js. festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 100 Abs. 4 dieses Gesetzes (vergl. mit Art. 99 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1) 15 Tage lang und zwar

vom 27. März bis 10. April 1908

zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus aufgelegt sein.

Jedem Unternehmer eines Gewerbes steht bezüglich seines Steuerkapitals das Recht der Beschwerde zu. (Gesetz Art. 99 Abs. 2.)

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das K. Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern, zu richten und längstens

bis zum 13. April d. Js.

bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich. (Gesetz Art. 61 Abs. 2.)

Wildbad, den 19. März 1908

Stadtschultheißenamt.
Bätzner.

Zu verkaufen.
Zwei gut erhaltene
Kinderwagen
(Sport- u. Liegwagen) hat **zu verkaufen.** Wer? sagt die Exp.

Meinen in der **Enztalstraße** gelegenen
Scheuer
habe **zu verpachten.**
Näheres zu erfragen bei
Fr. Hanselmann.

In eine Villa wird ein
Mädchen
auf Jahresstelle gesucht.
Näheres durch die Expd. d. Bl.

Frisch gewässerte
Stockfische
sind zu haben bei
Adolf Blumenthal.

Eine schön gelegene
Villa
im Rennbachtal, ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort oder später **zu verkaufen.**
Näheres in der Exp. ds. Bl.

Legreife rebhuhnfarbige Italiener
Hühner
(reinrassig) hat abzugeben.
Wer? sagt die Exp. ds. Bl.

Eine Partie
Federn
(Gänsefedern)
hat abzugeben
A. Blumenthal.

Johannes Köhle
Gemüsehandlung
empfiehlt
alle Sorten Gemüse
in stets frischer Ware wie:
Blumenkohl, Rosenkohl Winterkohl, Weiß- und Rotkraut, Wirsing, gelbe u. rote Rüben, Schwarzwurzel, Merrettich, Kartoffel, Ackersalat, Endivensalat, Brunnengreßich ferner empfehle frische **Trinkeier, feinste Tafelbutter, prima inländische Tafeläpfel** sowie **süße Orangen.**

Süße Orangen
empfiehlt
Chr. Batt.

Anläßlich des Wegzugs von der Wirtschaft, sagen wir allen unseren werten Gästen
den besten Dank.
Ludwig Seitz, Christofshof.

Wer heiratet
muß sparen! Sie ersparen die Seife vollständig, wenn Sie zur Wäsche das Seifenpulver Schneekönig benützen und erzielen blendend weiße Wäsche ohne Mühe.
38] Fabrikant: ***Carl Gentner, Göppingen.***

Linoleum!
Druck, Granit, Julaid, Jaspé.
„Ankermarke" Delmenhorst.
„Adlermarke" Maximiliansau.
200 cm breite Druckware
von **Mk. 2,50** an per Meter.
Läufer 60 67 90 1,10 breit
Mk. —,80, 1,—, 1,45, 2,— p. Mtr.
::: Für größere Objekte verlange man Spezial-Offerte. :::
Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung **direkt** von den Fabriken durch
Ph. Bosch, Telephon 32.
Filzpappe. Linoleumseife. Bohnermasse.
Großes Lager. — Billigste Preise.
Großes Lager. — Billigste Preise.

Räumungs-Ausverkauf.
Um zu räumen, gewähre ich auf **sämtliche Herren-, Damen- und Kinderstiefel**
10% Rabatt
und auf **Winter-Schuhwaren** gewähre ich um gründlich zu räumen
15% Rabatt
gegen Barzahlung.
Wilh. Treiber, Schuhmachermeister
(Hinter Hotel Klumpp).

Prima legreife Italiener-Hühner
sind eingetroffen.
Adolf Blumenthal, Geflügelhandl.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw